Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938
1878

96 (15.8.1878)

urn:nbn:de:gbv:45:1-330755

Visual Library

Die „Nachrichten" erscheinen wöchentlich 3 Mal: Dienstag, Donnerstag u. Sonnabends. ¼jährlicher Abonnementspreis 1 Mark 25 Pfg. resp. 1 Mark 50 Pfg. — Man abonnirt bei allen Postanstalten, in Oldenburg in der Expeditionen Peterstr. № 3. und Achternstr. № 24.

Nachrichten für Stadt und Land.

Inserate finden die wirksamste Verbreitung und kosten pro Zeile 15 Pfg. — Ausländ. 20 Pfg.

Agenten:
Oldenburg: Annoncen-Expedition v. Büttner & Winter
Rastede: Hr. Post-Expediteur Mönnich.
Bremen: Hr. E. Schlotte

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

№ 96. Donnerstag, den 15. August. 1878.

Rundschau.

— Der R.-A. veröffentlicht nachstehende Verordnung betreffend die **Einberufung des Reichstages.**

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen 2c.
verordnen auf Grund des Artikels 12 der Verfassung, im Namen des Reichs, was folgt:

Der Reichstag wird berufen, am 9. September dieses Jahres in Berlin zusammenzutreten, und beauftragen Wir den Reichskanzler mit den zu diesem Zwecke nöthigen Vorbereitungen.

Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem Kaiserlichen Insiegel.

Gegeben Homburg v. d. H., 9. August 1878.

Im Allerhöchsten Auftrage Sr. Majestät des Kaisers:
(L. S.) Friedrich Wilhelm, Kronprinz.
Otto Graf zu Stolberg.

— **Kaiser Wilhelm** will sich's nicht nehmen lassen, den Manövern des 11. Armeecorps in Hessen beizuwohnen und wenigstens die Kaiser-Parade (am 20. Sept.), wenn auch zu Wagen, abzunehmen. Im Schloß Wilhelmshöhe schlägt er vom 20.—23. Sept. sein Hauptquartier auf. Die Truppentheile des 11. Armeecorps marschiren in den nächsten Tagen aus ihren Garnisonen, zunächst zu den Regiments-Exercitien, welche vom 26. August bis 2. September dauern, dann zu den Brigadeübungen bis zum 7. September. Die Divisionsmanöver zwischen Warburg und Wolfshagen dauern bis zum 17. Sept. Am 20. Sept. folgt die große Kaiserparade und dieser folgen die Corpsmanöver bei Wabern und Fritzlar vom 21. bis 24. September und ein großes Bivouak. Der Bau einer riesigen Zuschauertribüne, für 10000 Menschen berechnet, wird demnächst in Angriff genommen werden.

— Der **hundertste Geburtstag** des Turnvater Friedrich Ludwig Jahn wurde am Sonnabend und Sonntag unter gradezu überraschender Betheiligung von Mitgliedern der 21 in Berlin bestehenden Turnvereine und Freunden des Turnwesens feierlich begangen. Am Sonnabend Abend fand in dem prächtig erleuchteten großen Garten des Tivoli-Etablissements ein Doppelconcert, ausgeführt von den Kapellen des Elisabeth- und 2. Gardedragonerregiments statt, und die Zwischenpausen wurden durch Vorträge des Sängerchors der Berliner Turnerschaft ausgefüllt. Dieser Vorfeier schloß sich am Sonntag ein in der Hasenheide abgehaltenes Schauturnen sämmtlicher Turnvereine mit ihren Jugendabtheilungen an. Nach dem Vorbeimarsch der sämmtlichen Turner am Jahndenkmal und dem Absingen des Liedes: „Ein Ruf ist erklungen" hielt der städtische Oberturnwart Dr. Angerstein eine mit enthusiastischem Beifall aufgenommene kernige Ansprache. „Deutschlands Einheit" — so begann er — „war der Traum meines erwachenden Lebens, das Morgenroth meiner Jugend, der Sonnenstrahl der Manneskraft und ist jetzt der Abendstern, der mir zur ewigen Ruhe winkt," dies waren die Worte, welche Jahn nach wenige Jahre vor seinem Tode niedergeschrieben hat. Diese Worte erklären das ganze Leben und alle Thaten des braven Mannes, und sie sind es, welche seine Nachkommen zur Bewunderung und Verehrung für ihn entflammen. Die deutschen Turner erachten aber auch in Jahn den Vater des Turnens, weil er es gewesen, der das Turnen zu einem nationalen Erziehungsmittel machte. Daß er dies thun konnte, hatte seinen Grund in dem unbegrenzten Patriotismus; denn nicht darum war es ihm allein zu thun, körperliche Kraft und Gewandheit zu erzielen, er wollte hauptsächlich durch das Turnen des Vaterlandes heiligste Güter gesichert wissen. Darum aber wuchs auch das Turnen, es wurde vaterländisch, volksthümlich. Zwar hatte für ihn seine Zeit nur Enttäuschung, Undank und Leiden, aber den schönsten Lohn fand er in der Verehrung und Liebe, welche ihm von seinen Jüngern allerorten dargebracht wurde. Mit der Verehrung, welche die deutschen Turner für Jahn hegen, stellen sie sich auf den nationalen Boden und geben es aller Welt kund, daß sie mit jenen Partheien nichts gemein haben, die kein Vaterland kennen wollen. Sie finden ihren Stolz darin und glauben das Andenken Jahns am besten zu ehren, wenn sie sich als deutsche Turner bezeichnen können. An diese Rede schloß sich das Schauturnen unter Leitung des Oberturnwarts L. Leuenburg und der Abend vereinte die erwachsenen Turner zu einem bis zum frühen Morgen währenden Commers in den Reichshallen.

— Ein **merkwürdiges Actenstück** zu der bevorstehenden engeren Wahl in Karlsruhe ist der „Volksztg." zugegangen. Dasselbe ist eine „vertrauliche Instruction" für die Vertrauensmänner der deutschconservativen Partei. Es heißt u. a.: „Sollte in Ihrem Orte von liberaler Seite auch noch ein weißes Placat, welches für die Arbeiter berechnet ist, angeschlagen werden, so bitten wir dringend, beifolgenden rothen Streifen „Gelogen!", welchen sie auch bei sonstigen liberalen Placaten getrost anwenden können, darüber kleben zu lassen. Wir hoffen, daß Sie und alle Gesinnungsgenossen bei der bevorstehenden Wahl alles aufbieten werden, unserm Candidaten zum Siege zu verhelfen. Er hat uns vertraut, stehen wir ebenso mannhaft für ihn ein. Die Lüge muß fallen, die Wahrheit siegen! Ganz vertraulich zu behandeln! (Karlsruhe. Buchdr. J. K. Reiff.)" — Also rothe Streifen mit der Bezeichnung „Gelogen!" läßt man im Voraus drucken, um sie „getrost" auf jedes liberale Placat zu kleben. Man sieht, die Herren Deutschconservativen haben den bekannten Grundsatz der Jünger Loyola's, daß der Zweck die Mittel heiligt, bereits vollständig zu dem ihrigen gemacht. Und das thun die Herren, deren einer sich unlängst damit brüstete, daß kein Geringerer an ihrer Spitze steht, als der Feldmarschall Graf Moltke. Wahrlich, wenn dieser eine Ahnung davon hätte, von welcher Truppensorte sein Name als Führer mißbraucht wird, er würde sich entschieden dagegen verwahren, mit solchen Truppen in den Kampf zu ziehen.

— Das Dresdner Journal veröffentlicht folgende ihm vom Staatsminister a. D. Freiherrn v. Friesen zugegangene **Erklärung:**

Dresden, 9. August 1878.

Ich habe gestern Abend die nachstehende Zuschrift erhalten:

„Herrn Freiherrn v. Friesen! Excellenz! Ich ein Advokat und Notar, immerhin ein Mann, welcher dem gebildetern Stande angehört, schwöre Ihnen zu, daß, falls Ihnen ein Durchkommen bei der am 10. August stattfinden Wahl glücken sollte (was ich sehr bezweifle), ich Ihnen, bevor Sie nach Berlin gehen, die Beine brechen lasse!!! Dies schwöre ich — bei allem was mir heilig ist!!! Wähnen Sie nicht, daß ich ein Demokrat bin, nein! Aber die Ehre eines geachteten Bürgers in den Koth zu treten, ist feig und erbärmlich. C. L — — ß."

Ich veröffentliche diese Zuschrift — die ich außerdem mit der ihr gebührenden Verachtung ignorirt haben würde — nur ihrer letzten Worte wegen, die auf ein möglicherweise weiter verbreitetes Mißverständniß hinzudeuten scheinen, welches ich beseitigen möchte. Ich erkläre daher, daß ich, abgesehen von der Wahlrede, welche ich am 23. Juli gehalten habe und welche später gedruckt worden ist, mich von jeder Betheiligung an dem weitern Wirken für meine Wahl grundsätzlich fern gehalten, auf keinen der zahlreichen persönlichen Angriffe gegen mich geantwortet, zur Unterstützung meiner Wahl oder zur Bekämpfung der Wahl der Gegenkandidaten nichts veröffentlicht und von dem, was in dieser Beziehung von andern veröffentlicht worden ist, mit Ausnahme eines einzigen Falles, in welchem auf meine Ermächtigung ausdrücklich Bezug genommen worden, erst nach dem erfolgten Drucke Kenntniß erhalten habe.

Richard Freiherr v. Friesen.

Correspondenzen und Notizen.

Oldenburg. Dem Vernehmen nach werden Ihre Königliche Hoheiten der **Erbgroßherzog** nebst **hoher Gemahlin** am Mittwoch, den 14. d. M. eine Vergnügungstour nach dem Urwald, Neuenburg (wo den hohen Herrschaften, wie wir hören, ein festlicher Empfang bereitet wird) und Jever machen und am Freitag nach Berlin reisen. Am 29. d. M. wird der ganze Hof von Rastede nach Eutin übersiedeln und von dort der Gewohnheit gemäß im Spätherbst in die Residenz zurückkehren.

* * *

Oldenburg. Das Referat in der **Oldenburger Zeitung**, betr. die Verhandlungen des Magistrats und Stadtraths über die diesjährige Feier des Nationalfestes, ist so mangelhaft und giebt einzelne Phrasen so außer allem Zusammenhange, daß es besser nicht veröffentlicht worden wäre; in so falsch verstandener Weise ist es leider sehr geeignet, die Meinung zu erwecken, als hätten einzelne Mitglieder der städtischen Vertretung sich nicht gescheut, unser Nationalfest zu schmähen oder es wenigstens herabzuwürdigen. Es bedarf kaum der Erklärung, daß solches Niemandem in der Versammlung auch nur im Entferntesten eingefallen ist, und wahrlich am wenigsten auch mir. Das im Referat erwähnte, von mir allerdings gebrauchte Wort „Allotria" ist durchaus nicht in dem Zusammenhange von mir angewandt worden, wie es in dem Referat dargestellt wird. Kein Mitglied der Versammlung hat denn auch die von mir ausgesprochene Ansicht über eine würdige Feier des Festes so falsch verstanden wie der Referent — dem, beiläufig bemerkt, Irrthümer nicht selten passieren — denn in der That wäre es doch sonst schwer erklärlich, wie man mich trotz alledem einstimmig in das Festcomité hat wählen können.

Diese kurze Erklärung wird genügen, falschen Ansichten zu begegnen. Helmerichs.

* * *

— **Bis zum 8. October** haben, nach einer Bek. in Nr. 186 der Oldbg. Anz. vom 13. August, sich Diejenigen schriftlich oder mündlich beim Amtsgerichte Oldenburg zu melden, welche ein Interesse an der Erhaltung
von Vormundschafts- und Curatelacten aus der Zeit vor 1828,
von Civilprozeßacten aus der Zeit vor 1838,
von Untersuchungsacten aus der Zeit vor 1848 und
von Protocollen über Vergantungen und Verheuerungen unbeweglicher Güter, vor 1848 —
haben. Alle derartige beim Amtsgerichte befindliche Acten werden vernichtet, wenn nicht bis zum genannten Termine auf ihre Erhaltung angetragen ist. In desfälligen Anträgen sind selbstverständlich diejenigen Acten, deren Erhaltung gewünscht wird, thunlichst genau zu bezeichnen.

* * *

— Das **Goldschmidtsche Haus** an der Peterstraße ist heute für 18200 ℳ. an Hrn. Grabhorn hies. verkauft worden.

* * *

— Mit großer **Fingerfertigkeit** benutzte gestern der Schlosser Franz Harms aus Braunschweig, in Logis beim Wirth Hülsebusch hieselbst, die Abwesenheit des dort einquartirten Unterofficiers Köhler, um von dessen Zimmer Uhr und ein Paar goldene Manschettenknöpfe zu stehlen und diese Gegenstände sofort in einem hiesigen Leihhause zu versetzen. Nachdem die gestohlenen Gegenstände wieder herbeigeschafft, ist Harms verhaftet und an die Staatsanwaltschaft abgeliefert.

Landesbibliothek Oldenburg

Vorgestern Abend standen ein Bürger und ein Nachtwächter an der Ecke eines hiesigen Hotels um sich die **Mondfinsterniß** anzusehen, als plötzlich ihr scharfes Auge durch den aus einem Fenster des dritten Stockes herabstürzenden Inhalt eines obscuren Gefäßes getrübt wurde.

* * *

— Gestern Morgen wurde ein **Torfbauer** aus Petersvehn, welcher Torf in die Stadt lieferte, beim Abschlagen der Stränge von seinem Pferde mit dem beschlagenen Hufe ins Gesicht geschlagen und so schwer verwundet, daß ärztliche Hülfe in Anspruch genommen werden mußte.

* * *

— Am Montag Nachmittag kamen **zwei Strolche** in das Haus des Schlachters Hörmann am Prinzessinwege und bettelten in frecher, zudringlicher Weise. Da sie trotz wiederholter Aufforderung sich nicht entfernten und sich zudem verletzender Redensarten bedienten, machte Herr Hörmann endlich von seinem Hausrechte Gebrauch und suchte die Eindringlinge mit einem Krummholze zu vertreiben. Diese aber setzten sich zur Wehre und einer von ihnen versetzte ihm mit einem Messer einen Stich in den behaarten Theil des Kopfes und brachte ihm dadurch eine stark blutende Wunde bei. Ein gerade im Ammerländischen Hof anwesender Gensd'arm nahm die frechen Eindringlinge unmittelbar nach dieser Heldenthat gefangen, stellte ein vorläufiges Verhör mit ihnen an und führte sie dann geschlossen nach Nummer Sicher. Sie werden also, hoffentlich zur eigenen Besserung und zur heilsamen Warnung für andere, der verdienten Strafe nicht entgehen. Auch auf der Straße und in benachbarten Häusern sollen sie in sehr unverschämter Weise um Gaben angesprochen haben. Herr Hörmann sah sich genöthigt, ärztliche Hülfe in Anspruch zu nehmen, doch soll die erhaltene Wunde, Gottlob! nicht gefährlich sein.

* * *

— Am 12. d. M. kam das 3jährige Kind des Schustermeisters Niemann im Eversten beim Spielen in dem Wirthschaftsgebäude des Landmanns J. Hayen, der dort gerade in Thätigkeit befindlichen **Dreschmaschine** zu nahe, gerieth in die Räder derselben und wurde sofort getödtet. Man sieht aus diesem traurigen Vorfall wiederholt, daß die Controle über gesetzlich vorgeschriebene Schutzvorrichtungen bei landwirthschaftlichen Maschinen noch immer nicht mit der erforderlichen unabsichtlichen Strenge gehandhabt wird und wäre zu wünschen, wenn dieses nicht allein stehende Ereigniß dazu besondere Veranlassnng gebe.

* * *

— Die **rächende Nemesis zu Pferde**. Dieselbe zeigt sich in den Straßen und der Umgebung der Stadt in Gestalt eines hohen, kunstgerechten Reiters mit gediegener Reitpeitsche, womit derselbe erst kürzlich in der Gartenstraße ein gegen die öffentliche Sicherheit gerichtetes Attentat an Ort und Stelle bestrafte. Ein ähnliches Strafgericht zur kurzen Hand wurde in diesen Tagen in der Nähe von Diedrichsfeld gehalten, nachdem zwei des Wegs kommende Schlachterlehrlinge durch plötzliches und heftiges Zusammenschlagen ihrer Mollen das Pferd des ihnen begegnenden Reiters scheu zu machen suchen. Auf den Wunsch des letzteren, ihre boshafte Absicht nicht weiter zu verfolgen, geschieht natürlich gerade das Gegentheil, worauf der Reiter zur Selbsthülfe seine Zuflucht nimmt, sein Pferd herumwirft und die Burschen attaquirt. Dabei entwickelt sich ein höchst interessantes Steeple chase. Der Reiter setzt den Burschen über den Chausseegraben nach, wobei der eine von dem gewandten und den Zweck der Verfolgung anscheinend begreifenden Thiere etwas unsanft berührt wird, so daß er hinstürzt, sich wieder aufrafft und brüllend davon läuft. Der Hauptthäter sucht sich hinter eine Einfriedigung der Weide zu retten, jedoch der edle Fuchs nahm das Hinderniß glänzend und gleich darauf tanzte die gefürchtete Reitpeitsche lustig auf dem Rücken des schreienden und um gnädige Strafe bittenden Jünglings, welcher sich nach Erledigung der Sache eiligst aus dem Staube machte.

* * *

Bloh, 12. Aug. Am gestrigen Sonntage feierte in unserer kleinen idyllischen Waldlandschaft der Oldenb. Turnerbund den 100sten Geburtstag Ludw. Jahns, des verehrungswürdigen deutschen Turnvaters. Zu den sich hier befindenden Turngeräthen waren andere aus Oldenburg herbeigeholt und konnte man sich von Herzen an den Leistungen der über 100 Mann zählenden Turnerschaar erfreuen.

Bei Ankunft derselben präsentirte sich zu Aller Ueberraschung und zur Feier des Tages ein speculativer Zauberkünstler, dem man doch auch nicht ohne alle Beachtung lassen konnte. Nachdem sich der Zug in eins der schönen Rondelle des Gehölzes begeben hatte, bestieg Herr Versicherungsbeamter Carl Siemer die bockbeinige Rednertribüne und hielt die Festrede, die ein klares Bild der Volksthümlichkeit des gefeierten echt deutschen Patrioten und Turnvaters, seines Lebens und Wirkens, seiner Thaten und Schriften entrollte. Im Jahre 1811 erblickte Jahn's erste Turnanstalt auf der Hasenhaide bei Berlin das Licht der Welt. Das Jahr 1813 sah ihn frank und frei in Lützow's wilder verwegener Jagd gegen den ersten Napoleon. Wie mancher Mann des Volks trug auch er seine Dornenkrone. Die Vorlesungen und Wirkungen ließen den damaligen Dunkelmännern keine Ruhe. Der „Demagoge" wurde verhaftet, als Kriegsgefangener behandelt, verurtheilt, später aber befreit. Sein Aufenthaltsort blieb beschränkt, in eine Universitätsstadt ließ man ihn nicht kommen. Die Jünger seiner in Schwung gebrachten Kunst bildeten sich aus zu freien Mannen, deren gesunder Geist den gesunden Körper sicher beherrschte. Nach Schluß der eindrucksvollen Rede wurde ein Riegenturnen an Bock, Reck, Barren und Springgestell vorgenommen. Eleganz und Leichtheit sind immer Zielpunkte eines Turners, hier waren sie erreicht. Die unter dem Vorsitze des Sprechers, Rathsh. Propping, arrangirte Kneipe gelang, wäre aber noch besser gelungen, wenn nicht ein ziemlich bedeutender Bruchtheil sich dem Saal zugewandt hätte, um den zahlreich erschienenen, sehnsüchtig blickenden Damen den Arm zum Tanze zu bieten. Manch' gutes Wort, manch' gutes Lied, wie z. B. das des Turners Moses, brachte am Tische des Gambrinus Abwechselung und Friction in die Unterhaltung der heitern Gruppen. Außerordentlich gefielen u. a. 2 Zithervorträge des liebenswürdigen Herrn Behrmann. Nach Auflösung der offiziellen Kneipe zogen auch die übrigen Söhne des alten Jahn zum Tanzsalon, wo unter der höchst animirten Herzensstimmung brüderliches, turnerisches Wohlgefallen herrschte. Der ½10-Uhr-Zug brachte Alle nach der Residenz zurück.

— **Veteranen der Arbeit.** Das Personal der Hof- und Staatsdruckerei zu Wien beging eine seltene Feier: Fünf Männer aus der bewährten alten Garde der Staatsdruckerei feierten fast gleichzeitig ihr fünfzigjähriges Setzer-Jubiläum; die Herren Woehlert, Burk, Ginselmayer, Ratonitsch und Gramelmeyer haben durch 50 Jahre als treue Pioniere der Bildung und der Wissenschaft, als wahre Träger der Cultur am Setzerkasten gewirkt. Zur Feier dieser ehrenvollen Wirksamkeit während eines halben Jahrhunderts fand in der Bierhalle von Dreher ein Bankett statt, an welchem die Jünger Guttenbergs sehr zahlreich theilgenommen haben. Eine soeben zur Versendung gelangte Festschrift enthält die Biographien und die gelungenen Photographien der fünf Jubilare. Die Greise sehen noch sehr rüstig und wohl aus und wirken noch sämmtlich in der Staatsdruckerei.

* * *

— In ganz Böhmen, die Badeorte ausgenommen, erzählt man sich von einem **Wunder**, das sich am vorigen Sonnabend vor acht Tagen auf der Zuckerfabrik „Friedrich Frey Söhne" in Vysotschau zugetragen hat. Sämmtliche Beamte und Arbeiter, 346 an der Zahl, erhielten ihren Wochenlohn in Silber ausgezahlt. Das Staunen und die Freude war groß; denn so etwas war seit 30 Jahren und länger in Böhmen nicht vorgekommen.

* * *

— **Auch ein Grund!** Der nachstehende Brief, dessen Inhalt bei aller Originellität gleichzeitig als ein trauriges Zeichen der Zeit angesehen werden muß, ist von dem Vater eines Schülers einem Berliner Lehrer zugegangen: „Geehrter Herr Lehrer! Sie werden entschuldigen, daß ich meinen Stiefsohn M. H. einige Male aus der Turnstunde zurückbehalten habe, und zwar deswegen, weil er dabei so viel Sachen entzwei reißt, was ich bei der jetzigen Zeit nicht mehr schaffen kann. Ich bitte Sie deshalb, meinem Sohn wöchentlich eine Stunde zu erlassen. Es grüßt mit Achtung 2c."

Wangerooge.

(Schluß.)

Gehen wir von der in der letzten Nummer erwähnten 800-Thaler-Reichs-Gartenplanke zu dem politischen Leben in der Inselgemeinde über, so finden wir, daß auf diesem Gebiete die glücklichste, weder von Socialdemokraten noch von Ultramontanen, noch von Strolchen gestörte Ruhe herrscht, keine Wahl und keine Qual, und nur die „Wilhelmsspende" brachte auf Anregung des Herrn Lehrers Osterloh etwas politische Bewegung in die Gemüther, welche auch die Badegäste ohne Gefahr für zarte Nerven vertragen konnten, selbst die anwesenden Welfen, die auch hier permanent in Aufregung leben, und zwar ohne Badecapelle, die zur Freude derjenigen Kurgäste, die dem rauschenden Festgelagen des Festlandes aus Ueberdruß entfliehen, nicht vorhanden ist, weil sie den Umständen nach in erträglicher Zusammensetzung nicht vorhanden sein kann. Musikalische Kunstenthusiasten haben trotzdem Gelegenheit genug, ihre Bedürfnisse im Kursaal, wo Instrumental- und Vokalsolisten in ausgiebigster Weise arbeiten, zu befriedigen. Jeder giebt von seinem Talent, so viel er hat, manchmal auch darüber hinaus.

Was das gesellschaftliche Leben im Allgemeinen auf der Insel anlangt, so werden einzelne Persönlichkeiten, die keinen Anschluß suchen oder denselben verfehlen oder in Blasirtheit und übertriebenen Voraussetzungen anlangen, manchen Stoßseufzer der Langenweile von sich geben, zumal wenn auch die außergewöhnlichen Naturreize, das majestätische Brausen der Meereswogen und die immer wechselnden Strandfreuden keinen Eindruck mehr auf sie hervorbringen; die Giftbude allein thut's nicht. Und was giebt es in dem buntscheckigen Babel einer Badeinsel für verschieden zusammengewürfelte Charactere! Kleine auf dem Festlande unbeachtete und ungefährliche Tyrannen, wachsen auf dem gesellschaftlich beschränkteren Eilande zu eingebildeten Durchlauchten an, die nur in einem Punkte klein bleiben, nämlich wo der nervus rerum des Badeluxus nicht mit der Großmannssucht Schritt hält.

Wie lohnend aber ist nicht für Leute mit gesunden, hausbackenen Anschauungen und bescheidenen Bedürfnissen die Strandtour nach „dem Westen", wo im luftigen Pavillon Miß Ella und Louise in aufmerksamer Weise den Schoppen kredenzen, wo sich eine Rutschparthie per Eisenbahn in's Watt hinein machen läßt und zwar ohne Locomotive; die einzige Triebkraft ist die Peitsche in der Hand des Zugführers. Dann beginnt der Rückweg durch die mit Rinder- und Schafheerden und sonstigen Jagdobjecten bevölkerten Dünen, durch paradiesische Gärten dem bereits lichtfunkelnden Leuchthurm entgegen, wo Meister Popken „to seggen hett", ein Universalgenie, welches ohne technische Vorbildung so gut Leuchtthürme wie musikalische Instrumente herstellt, wie der Wangerooger Thurm und ein in Kirche und Schule benutztes Harmonium beweist. Seine Schnitzkunst und sein freundlich-gefälliges Wesen macht den Mann zu einem vielgesuchten Künstler, besonders von Seiten der Damen und Kinder, welche doch sämmtlich ein Andenken mit nach Hause bringen wollen, am liebsten einen Schmuckgegenstand aus selbst gefundenem Bernstein gefertigt.

Im Dorf angelangt kann der Rest des Abends sehr angenehm bei „italienischer Nacht" und unter Mond- und Seeblitzen sowie durch die excellente künstliche Beleuchtung der Kurhausveranda, beim Schmoortaal-Picknick an andern hervorragenden Strandpunkten u. s. w. verbracht werden.

Zwei glänzende Sterne des gesellschaftlichen Insellebens gingen leider mit meteorenhafter Geschwindigkeit wieder unter: der Saisonbarbier und der Bauchredner. Ersterer verschwand gleich am andern Tage wieder nach Wilhelmshaven aus geschäftlichen Rücksichten, sein Freund gab nur eine, aber höchst gelungene Soirée im Kurhause. Herr Weiße, vor einiger Zeit Director eines Liebhabertheaters zu Bürgerfeld bei Oldenburg, gab schon, obwohl gänzlich unerkannt, auf der Hinreise von Carolinensiel aus einige interessante Proben seiner Kunst. Auf dem Schiffsdeck sitzend und über die gefahrvollen Seiten der Wasserparthieen nachdenkend, vernahmen wir mehrmals sehr deutlich Stimmen mitten aus der salzigen Fluth heraus. Auch unser Freund F. aus Jever bestätigte, ganz genau solche Rufe gehört zu haben: „Herr Sch., Sie sollen mal 'runter kommen!" Das war denn doch etwas bedenklich; sollten es wirklich Verlockungen der Meernixen oder Schicksalsverkündigungen sein? — Als später „Johann der Bedächtige" mit seinen Passagieren eine Strecke vom Schiff entfernt war und dem Lande zufuhr, hörten Alle den Ruf aus See erschallen: „Johann, nimm mi ook mit!" Johann sah sich verwundert um, fuhr jedoch mit zweifelnder Geberde ruhig weiter, aber beim wiederholten Rufe: „Johann, Donnerslag, lat mi doch nich sitten!" rief dieser energisch zurück: „Dat geiht nu nich mehr, umdreihn kann ick nich!" während die Passagiere zustimmend bemerkten: „Der Kerl kann eher aufpassen, nur vorwärts!"

Das Talent des stets mobilen und unter den gegebenen Verhältnissen Großes leistenden Kurhaus-Dirigenten, Herrn Capt. Ebel, zu besingen, hieße Eulen nach Athen tragen, nachdem man das hier folgende, zufällig in unsere Hände gelangte Abschiedsgedicht eines Kurgastes aus Nieheim (aber nicht Müller von der Werra) gelesen hat. Diese poetisch angelegte Natur gab seinen Dankesgefühlen in folgender Ode Ausdruck:

Von der Zeit an wie hier gekommen angereißt
Mußten — und haben auch zu jeden Tage gespeißt.
Man ging hin, man ging bald einher,
Man ging an den Strande an das große Meer,
Und wie ich war zu dem Hotel Ebel gekommen,
Wurde ich mit Artigkeit in Emfang genommen.
Die Malzeiten sind gut, man ist sich satt,
Und reichlich was ein guter Magen nöthig hat.
Der Wein vortrefflich schmeckt sehr gut,
Verdaut gut im Magen und schlägt nicht in's Blut,
Die Vernunft lehrt uns nicht mehr zu essen,
Wer dagegen handelt, wird seine Würde vergessen.
Wenn man dann verläßt das Haus
Kömpt man mit wengen Gelde aus.
Hiemit Dank den Hotel Ebel zu Ehren,
Ich wünsche Ihn viele Gäste, und wollen sich tüchtig vermehren,
Wenn Gott will zum baldigen Wiedersehn!

Der Obige.

— — — — — — — — — — — — — —

Der Mann hat eine poetische Krampfader, die uns in Erstaunen setzt. Ein Seitenstück finden wir

Landesbibliothek Oldenburg

außer in den neuerdings in der hiesigen Presse aufgetauchten Geburtstagscarmen, auch in einem gedruckten Gedicht des Herrn Daniels, Staatsbeamter a. D., welches die Ueberschrift „Verfehlt" trägt. Wir wollen es bei dieser Gelegenheit dem Wangerooger Albumblatt anfügen.

„Zwei Knaben gingen durch den Korn,
Der Andre blies das Klappenhorn.
Er konnt' es leider gar nicht blasen,
Indessen ging's doch einigermaßen.
Da fährt die Eisenbahn von ferne,
Viel Menschen stehn auf dem Perron.
Ob die mitfahren möchten gerne?
Ich glaub' es wohl, sie möchten schon.
So geht es meistens oft im Leben,
Man will stets das, was man nicht kann.
Nur mit dem Alter kommt das Beben,
Jedoch, was nützt das Beben dann?"

Derselbe Dichter besang einst eine Feuersbrunst und schloß mit den Worten:

„Die Häuser brannten alle nieder,
Und Keiner fand seine Mobilien wieder."

Zur Occupation Bosniens und der Herzegowina.

Die bereits früher von uns erwähnte grauenhafte Affaire zwischen einer österreichischen Husarenschwadron und bosnischen Insurgentenbanden erhält in nachfolgender Privatcorrespondenz der „Post" eine speciellere Darstellung.

Hauptquartier Doboj, 3. August.

Vom Bivouak Kotorsko aufbrechend, erreichten wir Doboj Nachmittags 2 Uhr. Wir waren vor den Truppen angekommen und fanden die Stadt vollkommen unbesetzt. Die türkischen Bewohner standen in Gruppen auf den Straßen, gestikulirten und erzählten Allerlei. Die tiefe Erregung, welche sich auf den Gesichtern spiegelte, ließ errathen, daß ein wichtiges Ereigniß eingetreten sei, welches selbst die so ruhigen Türken zu leidenschaftlichem Gesprächsaustausch führte. Die sämmtlichen Läden waren geschlossen und ehe wir unser Quartier bei einem Serben erreichten, hörten wir von einem blutigen Gefechte bei Maglaj, in dem unsere Husaren-Eclaireurs vollkommen vernichtet seien. Unser Wirth theilte mit, daß die Bewohner von Maglaj, Travnik, Serajevo sich zu Insurgentenbanden vereinigt hätten, um dem Vordringen der österreichischen Truppen Widerstand zu leisten; auch die Türken von Doboj hätten am Abend des vorhergehenden Tages gedroht, jedem Christen den Kopf abzuschneiden und erwarte man unser Militär mit größter Sehnsucht. Das waren unangenehme Nachrichten, um so mehr, als die Insurgenten von Maglaj eine Botschaft nach Doboj gesandt hatten, dieselben möchten sich anschließen. Wir verließen vorläufig die Stadt und begaben uns auf die Straße gegen Kotorsko. Da sprengten mit verhängten Zügeln 15 Husaren von Doboj her und hielten vor dem Han an der Straße. Es waren die ersten, welche von dem Gefechte zurückkehrten und erhielten wir hier schreckliche Berichte. Einige waren verwundet, Pferde stürzten und krepirten auf dem Flecke. Rittmeister Paczona, der Befehlshaber der betroffenen 5. Schwadron des 7. Husaren-Regiments Prinz Friedrich Karl von Preußen erzählte hierauf Folgendes: Wir waren am Abend vorher bis Maglai gekommen. Die Bewohner, unter ihnen der Kaimakam, hatten die Truppen freundlich empfangen, ihre Ergebenheit versichert und nichts ließ darauf schließen, daß ein Ueberfall beabsichtigt sei. Am Morgen des 3. wurde der Ritt gegen Zepsche unternommen. Gerade ritten Husaren die steile Straße gegen letztgenannten Ort zu, als sie von Schüssen aus dem Gebüsch empfangen wurden, wobei 3 Mann fielen. Sich zurückziehend, empfing ein mörderisches Feuer aus jedem Baum und Strauch die Husaren, welche zwar fleißig erwiderten, den Feind aber nicht richtig zu Gesicht bekamen. Im tollen Galopp wurde der Ritt retour nach Maglai angetreten. Die Bewohner schossen ebenfalls auf die Rückkehrenden; aus jedem Hause ertönten Schüsse, die Husaren decimirend. Durch Gärten suchten sich Manche möglichst zu retten, wurden aber ergriffen und niedergemacht. Jeder Verwundete und Gefangene ward massakrirt; die Köpfe abgeschnitten, Hände abgehauen, und was die größte Grausamkeit war, Lebendigen die Augen ausgestochen, so dem Husaren Halosy, dem Rittmeister Paczona wurden zwei Pferde unter dem Leibe erschossen, doch rettete er sich glücklich auf ein drittes und entkam. Der Oberlieutenant Graf Franz Chorinsky fiel den Insurgenten verwundet in die Hände, welche ihm den Kopf abschnitten. Oberlieutenant Deklava wurde gefangen, als ihm aber die Insurgenten den Degen abnahmen, entsprang er und entkam auf einem herumlaufenden Pferde wie durch ein Wunder. Von 150 Mann retteten sich 55. Die Zahl der Insurgenten wurde auf einige Tausende geschätzt. Der Oberkommandirende erließ sofort die Publikation des Standrechts; die Milde hat ihr Ende erreicht und wird unerbittliche Strenge an ihre Stelle treten. Die Regierung ist in den Berichten über die Stimmung der Bevölkerung gründlich getäuscht worden, und auch Christen sind unter den Insurgenten zu finden.

Das Lager verblieb vor der Stadt auf einer großen Wiese; Doboj wurde besetzt und morgen soll der Weitermarsch gegen Maglai angetreten werden.

Soeben erfahre ich, daß auch die Kriegscasse mit 20,000 Gulden den Insurgenten in die Hände fiel.

Die junge Frau.

Roman von Hans Wachenhusen.

(Fortsetzung.)

Im Schneegestöber.

Lucia verschonte mich mit Fragen in Betreff meines allerdings vorübergegangenen Unwohlseins. Neuenfeld suchte die Ruhe; ich fand dieselbe lange nicht, hatte auch keine Ahnung, daß als ich endlich eingeschlummert, Lucia, keine Müdigkeit empfindend, meine Fieber-Phantasien belauschte.

Als ich am Morgen mehrere Stunden nach ihr mich erhob, war sie bleich, verstimmt; es lag ein Zug tiefen Unglücksgefühls auf ihrem Gesicht.

„Du befindest Dich besser?" war ihre tonlose Frage, und als erwarte sie keine Antwort: „der Vater ist bereits nach Bartow zurück; es litt ihn nicht hier; er konnte das Tagen kaum erwarten."

Auch mir sollt' es heute tagen, das war mein fester Vorsatz. Ich ahnte nicht, daß es auch ohne mein Zuthun geschehen werde.

Draußen herrschte kalte Schneeluft. Grau und grämlich hing der Himmel über der Stadt; das unser Châlet umgebende Gärtchen mit seinen nackten Zweigen, in denen hier und da noch ein braunes dürres Blatt zitterte, war so recht das Bild der Vergänglichkeit, und ich fühlte mich gerade heute gegen meine Gewohnheit gestimmt, mit wüster, verworrener Gedankenthätigkeit auf dieses Bild hinauszuschauen.

Es herrschte zwischen Lucia und mir eine Unlust zu jeder Mittheilung. Sie fühlte sich verletzt durch meine allerdings demonstrative Verschlossenheit, meine düstre Miene, und suchte in allerlei häuslicher Beschäftigung, deren Unnöthigkeit ich erkannte, mir aus dem Wege zu gehen.

Es war ein Stillstand, ein Zurückgehen in unsrem sonst so innigen Gefühlsleben eingetreten. Sie erkannte das wohl mit jenem heimlichen Trotz, in welchem bei den Frauen nicht immer zu unterscheiden, ob er auf dem Bewußtsein des Rechtes oder dem Eigensinn des Unrechts fußt; war sie aber ganz reinen Herzens, so mußte sie ebenso tief wie ich empfinden, daß dieser erste, wenn auch wortlose Zwiespalt verhängnißvoll für die Zukunft werde. Dennoch fiel mir Eins an ihr auf: es lag in ihrem trotzigen Gesicht zuweilen ein Zug von leichtem Spott, der mich empörte und — mich desto schweigsamer machte.

Ich konnte das Wort noch nicht finden; ich fühlte mich noch nicht ruhig genug. Die Aeußerung der Fürstin: sie ist Deiner nicht werth! sie wühlte mir noch immer wie ein Messer im Herzen, und dennoch mochte es eine Lüge sein, denn dieser Anklägerin fehlte das eigne, berechtigende reine Gewissen, — Lucia war nie tactlos gewesen, war ihr also etwas vorzuwerfen, so hatte sie sich jedenfalls mir gegenüber strafbar gemacht durch wenn auch flüchtiges Vergessen ihres Frauenwerthes und Stolzes. Zudem ging's mir im Kopf herum, daß ein Bruch mit dem Oheim unvermeidlich geworden. Es schmerzte mich, ihn, den in all seinem Glanz so unglücklichen Mann verletzen zu müssen . . . Den unglücklichen Mann! Wer sagte denn mir, ob ich nicht in den Augen der Welt auf dem Wege war, es ebenfalls zu werden?

So kam der Mittag. Lucia war in ihrem Toilettezimmer. Ich verließ das Haus, ohne ihr Adieu zu sagen. Ohne Zweifel hörte sie mich fortgehen und sie kam nicht, mich zurück zu rufen. Sicher aber stand sie hinter dem Vorhang ihres Fensters, um mir nachzuschauen. In meiner gereizten Stimmung war ich geneigt, dies für ein Zeichen der größten Gleichgültigkeit zu halten. Dieses kokette, gefährliche Weib, die Fürstin, welch einen Einfluß hatte sie in so kurzer Frist auf ein so unverderbtes, ehrliches Gemüth zu üben vermocht! . . .

Einer der Offiziere, die zu der Soirée geladen gewesen, schloß sich mir auf der Straße an. Er war noch halb verschlafen vom Tanz und mußte schon in den Dienst, und ich war zu nichts weniger aufgelegt als zu einer Unterhaltung über diesen „interessanten Abend", wie er ihn nannte. Ja, er war interessant gewesen!

„Apropos", erzählte er, mir beim Abschied die Hand reichend, „Fürst Bartenstein muß trotz all seiner Kränklichkeit eine unverwüstliche Natur haben. Ich sah ihn heute Morgen in diesem schrecklichen Wetter schon um neun Uhr mit dem Obersten Löben im offenen Jagdwagen ausfahren."

Oberst Löben war ein Jugendfreund des Oheims; sonderbar aber, daß der Letztere, der doch erst gegen Morgen die Ruhe hatte suchen können, so früh in so schneidende Schneeluft hinausfuhr! Mich fror im Pelz, und er, der so viel Ursache hatte, sich zu schonen, exponirte sich so rücksichtslos, während seine schöne Gattin gewiß vor Abend das Lager nicht verließ.

Die Abneigung gegen die Fürstin wuchs im mir mit jedem Gedanken an sie. Früher hatt' ich wohl Mitleid für sie empfinden können, jetzt war's mir sonnenklar: das eigene Unglück, die tiefe Unzufriedenheit mit ihrem Schicksal, der Anblick unsres Friedens hatten ihren Neid geweckt. Diesen Frieden zerstören, aus dieser Zerstörung Befriedigung für ihre Leidenschaft suchen, war ihr Ziel gewesen. Sie hatte Lucia glücklich, immer frohen Herzens gesehen und das machte sie doppelt elend, wie sie ja selbst bekannt! Fiel auf Lucia nur erst der Schein der Pflichtvergessenheit, so gewann sie sich eine Leidensgefährtin, aus deren Unglück sie wenn auch nicht ihr Glück, doch wenigstens Genugthuung für ihre leidenschaftliche Seele aufbauen konnte. Ihr Leben war in der Tugend ein verlorenes, vielleicht konnte es in der Sünde ein wenigstes kurzweiliges werden.

Geschah doch Alles, was ich sie in letzter Zeit thun gesehen, wie in einem Taumel! Sie war vielleicht von Herzen nicht schlecht genug, um Alles so zu wollen, aber in ihrer steten Exaltation verblendet genug, es zu müssen. Es gab keinen Halt mehr für diese entfesselte Jugendkraft, die der Hader mit dem Schicksal in Gährung versetzt; keine Beschwichtigung mehr dieser sensuellen Zügellosigkeit, nachdem der Kampf in ihr mit diesem Paroxismus geendet. Ihr Herz konnte trotz Allem gut sein, aber die Pflicht, die Tugend fanden in diesem Wirbel kein Gehör mehr bei ihm und Andre mit sich reißen ist ja die rettungsbedürftige Gewohnheit des Untergehenden.

Erst als es frühzeitig Abend zu werden begann, schlug ich den Weg zu unsrer Wohnung ein. Ich hatte mich zu einiger Ruhe hindurch gekämpft. Was ich Lucia zu sagen hatte, das sollte mit Ueberlegung gesprochen und mit der Erklärung eröffnet werden, daß unsre Beziehung zum Oheim für immer abgebrochen sei. Das mußte zur Erklärung alles Uebrigen führen.

Am rothen Stein.

Vor dem niedern Gitter unsers Hauses sah ich bei meiner Rückkehr im Halbdunkel ein von Schweiß dampfendes gesatteltes Pferd halten. Ich erkannte Neuenfelds Schabracke und Zäumung. Erschreckt eilte ich über den Vorplatz. Es konnte Neuenfeld etwas passirt sein; ich war vorbereitet, Lucia in höchster Aufregung zu finden.

Der Diener trat mir im Flur mit bleichem, verstörtem Gesicht entgegen. Er wollte sprechen, fand aber die Worte nicht.

„Was giebt's?" rief ich, ihm den Pelz in die Arme werfend, schon aufgeregt, jetzt aber Alles vergessend.

„Se. Durchlaucht . . ." stammelte der Mensch, mich starr anblickend.

„Was weiter?" Ich packte ihn bei der Brust.

Er stotterte Unverständliches. Ich ließ ihn stehen und eilte ins Vorzimmer. Einer von Neuenfelds Leuten stand hier an der Thür, Reitgerte und Mütze in der Hand, sich schnell zu mir wendend, als er mich im Halbdunkel erkannte, denn Niemand hatte daran gedacht, für die Beleuchtung zu sorgen.

Lucia kam mir aus dem Hintergrunde des Zimmers entgegen; sie streckte verlangend die Arme aus. Ich sah, wie sie in größter Verwirrung den kurzen Zobel über ihre Schulter geworfen.

„Gott sei Dank, daß Du kommst!" rief sie mit bebender Stimme. „Ich bin rathlos! es ist Furchtbares geschehen!"

„Was ist geschehen? So sprich Du wenigstens!"

„O, es ist fürchterlich!" . . . Sie rannte verwirrt zum Tisch; sie nahm ein Papier von demselben, reichte es mir mit vor Angst fliegender Hand und starrte mich dann mit halbgeöffnetem Munde an . . . „Aus Bartow . . . vom Vater!" setzte sie erschöpft hinzu, die Hand auf den Tischrand stützend, während der Zobel von ihrer Schulter fiel.

Ich trat an's Fenster; ich las Neuenfelds kräftige Handschrift, nur wenige Zeilen, flüchtig hingeworfen:

„Soeben wird Dein Oheim schwer verwundet hier angebracht. Graf Tarnow liegt entseelt eine halbe Stunde von hier am Fuß des rothen Stein. Komm eilig mit dem Arzt; ich gebe ihm so gut ich kann die erste nothdürftige Pflege. Es ist Alles zu fürchten."

Ich starrte das Papier an. Es flog in meinen zitternden Händen. Ich las noch einmal: . . . „Dein Oheim schwer verwundet . . . Graf Tarnow entseelt . . . am rothen Stein . . ."

Ich hörte Lucia's ängstlichen Athem.

Was Allen vielleicht unerklärlich, mir stand der furchtbare Zusammenhang vor Augen . . . Jene stumme Marmorgruppe in der gestrigen Nacht, unter dem bleichen, magischen Blüthenschleier des Laubenganges . . . Jenes Gesicht, das ich für eine Sinnestäuschung gehalten, das Erscheinen des Oheims . . . Was offenbar nichts als treuer Ritterdienst des allzeit den Frauen hingegebenen Paladin gewesen, es hatte in den Augen des Oheims eine blutige Bedeutung gehabt . . .

(Forts. folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Bekanntmachung.

Die Allgemeine Deutsche **Pensionsanstalt für Lehrerinnen und Erzieherinnen,** welche unter dem Protektorate Ihrer Kaiserlichen und Königlichen Hoheit der Frau Kronprinzessin des Deutschen Reichs und von Preußen durch Statut vom 28. September 1875 begründet und auf Grund des Allerhöchsten Erlasses vom 15. Oktober dess. J. mit den Rechten einer juristischen Person in Wirksamkeit getreten ist, hat gegenwärtig nahezu 800 Mitglieder aus Angehörigen aller deutschen Staaten, welche Pensionen im Jahresbetrage von 100 ℳ. bis 1500 ℳ. — und zwar 14 durch einmalige Kapitalzahlungen, die übrigen durch laufende Beiträge — versichert haben. Neben dem Pensionsfonds hat die Anstalt einen Hülfsfonds, zu welchem alle aus Schenkungen und sonstigen wohlthätigen Zuwendungen erwachsenden Einnahmen fließen und welcher statutmäßig zu Beihülfen, für die Anstaltsmitglieder und zu den Verwaltungskosten bestimmt ist. Außer einmaligen Beihülfen in Krankheits- oder Nothfällen soll der Hülfsfonds auch die Mittel zu dauernder Ermäßigung der Beiträge der Mitglieder gewähren. In dem Statut ist eine solche Ermäßigung nur denjenigen Mitgliedern, welche nach vollendetem 35ten Lebensjahre während des ersten Jahres des Bestehens der Anstalt derselben beigetreten sind, ausdrücklich zugesichert worden. Zur angemessenen Ermäßigung der Beiträge dieser 261 Mitglieder ist der größte Theil der Reineinnahme des im November und December 1876 veranstalteten Deutschen Bazars im Betrage von 134,192 ℳ. in der Art verwendet worden, daß davon c. 109,000 ℳ. auf den Pensionsfonds übertragen sind. Es ist aber auch die Ermäßigung der Beiträge aller übrigen Mitglieder dringendes Bedürfniß, und das Kuratorium wünscht angelegentlich, diese Wohlthat bei der Anfang nächsten Jahres statutmäßig vorzunehmenden Ermittelung der erforderlichen Höhe des Pensionsfonds eintreten lassen zu können. Dies ist aber nur dann möglich, wenn bis dahin der Hülfsfonds, welcher jetzt ca. 97,000 ℳ. beträgt, die Höhe von mindestens 150,000 ℳ. erreicht. An alle Freunde und Gönner der Anstalt und ihrer um die Jugenderziehung verdienten Mitglieder ergeht daher hiermit unter dem Ausdrucke des wärmsten Dankes für das bisher bethätigte Wohlwollen die vertrauensvolle Bitte, dem Hülfsfonds noch im Laufe dieses Jahres reichliche Beiträge zuzuwenden und an den unterzeichneten Director des Centralverwaltungsausschusses, W. Unter den Linden 4, gelangen zu lassen.

Die Jahresrechnung der Anstaltkasse für das Jahr 1877 ist vom Kuratorium in der in Gegenwart der Höchsten Frau Protektorin am 31. März d. J. abgehaltenen Sitzung dechargirt worden. Das Vermögen der Anstalt betrug am Jahresschlusse 341446 ℳ. 10 ₰, wovon 265800 ℳ. in 5 Proc. Zinsen tragenden Berliner Hypotheken, 73400 ℳ. bis 4½ Proc. Zinsen tragenden Staatspapieren angelegt waren. Der Pensionsfonds betrug 252353 ℳ. 95 ₰, der Hülfsfonds 85515 ℳ. 23 ₰. Aus letzterem ist der Betrag von 1215 ℳ. 40 ₰ zu einmaligen Beihülfen an Mitglieder der Anstalt verwendet worden. Zu solchen Beihülfen sind für das laufende Jahr von Kuratorium 4000 ℳ. ausgesetzt und aus dieser Summe bereits mehrere Beihülfen bewilligt worden.

Druckexemplare von Statuten und Aufnahme-Antragformularen werden vom Unterzeichneten unentgeltlich verabfolgt.

Berlin, im Mai 1878.

Der Centralverwaltungsausschuß.
gez. Greiff.

Beiträge nach Berlin zu übermitteln ist in Oldenburg der **Schuldirector Wöbcken** bereit.

Anzeigen.

Immobilverkauf!

Oldenburg. Die den Erben des weil. Schuhmachermeisters **Gerd Haake** und dessen weil. Wittwe in Nadorst gehörige daselbst an der Chaussee ca. ½ Stunde von der Stadt belegene Besitzung, bestehend aus einem massiven, gut erhaltenen Wohnhause, ca. 28 a. Garten- und 43 a. Ackerland gelangt am

28. Aug. d. J., Mitt. 12 Uhr,

im Sitzungszimmer des Großh. Amtsgerichts Abth. II. zum 3. Male zum Verkaufsaufsatze und soll in diesem Termin bei irgend annehmbarem Gebote der Zuschlag ertheilt werden; bis jetzt sind 6000 ℳ. geboten.

Die Besitzung eignet sich besonders für Jemand, welcher ländlich in der Nähe der Stadt wohnen will, sowie für jeden Handwerker 2c.

W. Fischbeck, Rechnstllr.

Ein vor dem Heil.-Geist-Thore belegenes neues Haus mit Garten soll Umstände halber zu einem billigen Preise, mit Antritt auf Mai 1879, verkauft werden.

Auskunft ertheilt Herr C. Dinklage, Heiligengeiststr.

Oeffentlicher Immobilverkauf!

Oldenburg. Das den Erben der weil. Ehefrau **Wessels** verw. Zappe gehörige an der Alexanderstraße Nr. 9 belegene Wohnhaus nebst Garten, groß 6 a. 71 qm., gelangt am

21. Aug. d. J., Mitt. 12 Uhr,

im Sitzungszimmer des Großh. Amtsgerichts hies. zum 2. Male zum öffentlichen Verkaufsaufsatze. In dem gut erbauten und erhaltenen Wohnhause ist seit langen Jahren mit bestem Erfolge Wirthschaft und Handlung betrieben worden. Der Antritt geschieht am 1. Nov. d. J.

Kaufliebhaber ladet ein

W. Fischbeck, Rechnstllr.

Verheuerung einer Landstelle.

Tweelbäke. Die Wittwe **Rüscher** daselbst läßt am

19. August d. J., Nachm. 2 Uhr,

in ihrem Hause den größten Theil ihrer Stelle auf mehrere Jahre öffentlich meistbietend verheuern.

Antritt, Ackerland nach diesjäriger Ernte, Wohnhaus am 1. Mai 1879.

Liebhaber ladet ein **L. Heinemann.**

Den Vertrieb meiner

patentirten Kochtöpfe

habe ich für **Nord- und Mitteldeutschland:** den Herren **Kirschbaum & Siebrecht** in Iserlohn, für **Rheinland** und **Westphalen:** dem Herrn **Fr. E. Goebel** in Hagen, für **Süddeutschland:** den Herrn **Loesenbeck & Gregory** in Iserlohn übertragen.

Unna. (Westfalen.) **Carl Becker.**

Aufrichtiges Heirathsgesuch.

Ein Wittwer in den dreißiger Jahren, Inhaber eines guten Geschäfts, verbunden mit Landwirthschaft, in einer angenehmen Gegend wohnend, sucht auf diesem Wege, weil es ihm an Damenbekanntschaft fehlt, eine Lebensgefährtin. Nicht zu junge Damen oder kinderlose Wittwen nicht unter 27 Jahren, welche gesonnen sind, einem ehrenwerthen Manne die Hand zu bieten, wollen ihre Adr. unter den Buchstaben **A. D. 109 postlagernd Varel binnen 8 Tage einreichen.**

Die strengste Verschwiegenheit wird zugesichert.

Nicht zu übersehen.

Es diene den Abonnenten, welche auf **das Neue Blatt,** 10-₰-Ausgabe, **Mode, Deutsches Familienblatt** u. dgl. mehr abonnirt haben, zur Nachricht, daß selbige bei **Ferd. Sprenger,** Mühlenstraße 2 hieselbst zu beziehen sind.

☞ Diejenigen, welche die letzten Nummern des „Deutschen Boten" nicht erhalten haben, wollen sich Mühlenstr. Nr. 2 melden.

Schlosser-Denkmal.

Allen Denen, die unser Unternehmen so gütig gefördert haben, verbindlichst dankend, zeigen wir hiermit an, daß die Enthüllung des zum Andenken an Friedrich Christoph Schlosser nuumehr hier errichteten Denkmals am **2. Septbr. d. J.** stattfindet.

Die Weiherede hat Professor Dr. Oncken in Gießen übernommen.

Etwa gewünschte nähere Auskunft wird gern ertheilt.

Das Comite für das Schlosser-Denkmal.
Jever, 5. August 1878.

Ein solides **Cognac-Haus** sucht einen **thätigen und gut situirten** Vertreter für **Oldenburg** und nächste Umgegend.

Aufgabe von guten Referenzen erwünscht.

Offerten unter **E. 889** an **Rudolf Mosse, Hamburg** erbeten.

Zur Anfertigung von **Reitzeug** und **Geschirre** hält sich bei billigster Preisstellung bestens empfohlen.

Fr. Timmermann,
Regimentssattler.

NB. Auch Aufträge von auswärts werden prompt ausgeführt.

Oldenburg. Mein Lager

fertiger Oelfarben, Firnisse und Lacke, Pinsel 2c. 2c.

empfehle hiemit aufs beste und bemerke, daß der Verkauf unter Garantie der Güte geschieht und bei Abnahme von 5 kg. verlöthete Büchsen gratis geliefert werden.

Adels, Maler,
Bahnhofstr. 5.

Kurzwaaren

aller Art, als:
Nähgarn, Nähnadeln, Stecknadeln, Einsteckkämme, Kämme, Haarbürsten, Seifen, Haaröl, Reibhölzer, Messer und Gabeln, Löffel, Scheeren, Band, Gummibälle, Schmucksachen 2c. 2c., sowie alle Bürstenwaaren, Schreibmaterialien 2c.
empfiehlt zu billigen Preisen

Fr. Timmermann,
Bremer Chaussee Nr. 85.

Zwischenahn.

Prima ostfries. Käse

habe stets auf Lager und kann ihn recht billig abgeben.

Justus Fischer.

Zwischenahn.

Neue Emder

Vollheringe

trafen ein bei **Justus Fischer.**

Zur Anfertigung von **Sattler- und Tapezierarbeiten** hält sich bei billigster Preisstellung angelegentlichst empfohlen **Fr. Timmermann,**
Bremer Chaussee Nr. 85.

NB. Zum Umpolstern gebrachte Sprungfederrahmen und Matratzen können noch an demselben Tage, wo sie gebracht, zurückgegeben werden. D. O.

Die

Tabak- und Cigarren-Handlung

von

H. Knickmann,

Ecke der Haaren- und Mottenstraße,

empfiehlt gute abgelagerte **Cigarren** in großer Auswahl, **Rauchtabak, Kautabak, Schnupftabak** in bester Qualität.

Oldenburg. Zur Herbstbestellung halte mein unter Controlle des Centralvorstandes der oldenburgischen Landwirthschaftsgesellschaft stehendes Lager von

bestem aufgeschlossenen Knochenmehl

und **echtem peruanischen Guano**

bestens empfohlen. **Joh. Mehrens.**

Oldenburg. Diejenigen, welche

echten probsteier Saatrocken

durch mich beziehen wollen, bitte ich mir Aufträge baldigst zukommen zu lassen.

Joh. Mehrens.

Oldenburg.

Johannisrocken.

Joh. Mehrens.

Transparente und Transparentbilder

zur Sedanfeier

fertigt an **Arnold Schröder,**
Oldenburg. **Nadorsterstr. 26.**

Zwischenahner Kuhkasse.

Es ist eine Nachzahlung von einen Pfennig für jede Mark des Taxats innerhalb 8 Tagen an den Unterzeichneten zu entrichten. Der Kassenführer.

Rasteder Kampf- Genossenverein.

Versammlung am 16. August, Abends acht Uhr im Vereinslocale, zur Erinnerung an die Schlacht bei **Mars la Tour.** Zu gleicher Zeit Berathung über **Sedan-Feier.** Hierzu werden sämmtliche Mitbürger freundlichst eingeladen. Der Vorstand.

Zwischenahner Kriegerverein.

Sonntag, den 10. August, 5 Uhr Nachmittags: **Versammlung.** Geschäftliches. Sedanfeier betreffend. von Berg.

Sonntag, den 18. August, wird die Verkegelung eines Kalbes ganz bestimmt stattfinden.

G. Siemen, Donnerschweerstr.

Zum grünen Hof.

Freitag, den 16. August:

Letztes großes

Garten-Concert

vor dem Manöver,

ausgeführt von der ganzen Capelle des Old. Inf.-Reg. Nr. 91, unter Leitung des Capellmeisters Herrn Hüttner.

Anfang 7 Uhr. **Entree 30 Pf.**

Wozu freundlichst einladet **J. Seghorn.**

Redaction, Druck und Verlag von B. Scharf in Oldenburg, Peterstraße Nr. 3.

Landesbibliothek Oldenburg